ROBERT GRAGGER ALS WISSENSCHAFTSPOLITIKER.

Von

ZOLTÁN VON MAGYARY

Chef der Hochschulabteilung im kön. ungarischen Unterrichtsministerium

An seinem Grabe bekamen wir die allerrührendsten Kundgebungen des Beileides zu hören. Jung und alt, Mann und Frau, reich und arm, einfache Leute und Akademiker nahmen von ihm mit dem gleichen Gefühl eines unersetzbaren Verlustes Abschied. Dies galt dem Manne, der das Leben all derjenigen glücklich beeinflussen konnte, denen es vergönnt war, mit ihm in Berührung zu stehen. An seinem Grabe trafen sich auch die amtlichen Vertreter zweier Nationen, welche ihn als treuen Sohn ihres Vaterlandes für sich beanspruchten, da seine wissenschaftliche Tätigkeit für beide Nationen bedeutungsvoll und ausschlaggebend war. Seine Ruhestätte wird durch ein vom preussischen und vom ungarischen Unterrichts-Minister gemeinschaftlich erhobenes Denkmal bezeichnet, was ein Beweis dafür ist, dass der Dahingeschiedene nicht nur im engbegrenzten Kreise seiner persönlichen Verbindungen, sondern auch im weit allgemeineren Leben der Wissenschaften, wo die Kräfte des Verstandes ihre ewigen Wege bauen, tief- und weitgreifende Wurzeln gefasst hatte. —

Den Grund des tiefen Eindruckes, mit welchem Gragger auf die Seelen wirkte, finde ich darin, dass er eine neue, bedeutungsschwere Idee mit apostolischer Begeisterung verkündete und zu ihrer praktischen Verwirklichung selbst das Beispiel gab.

Im wissenschaftlichen Leben der ganzen Welt ist das Vordrängen der Arbeitsorganisation eine neue Erscheinung. Was sind die Bedingungen des Fortschrittes der Wissenschaften? Gute Köpfe, begabte Forscher und materielle Mittel, wie Bibliotheken, Laboratorien, Forschungsinstitute, u. s. w. Das ist wohl eine alte und allbekannte Wahrheit.

Was aber neu ist und heute noch vielfach der Anerkennung bedarf, das ist das Auftreten der Organisation in den letzten Jahrzehnten als dritter und völlig ebenbürtiger Faktor des wissenschaftlichen Fortschrittes. Wir sehen heute überall die Entwicklung des wissenschaftlichen Grossbetriebes. Die wissenschaftliche Arbeit hat sich derart

differenziert, dass die Fachleute der verschiedenen Wissenschaftszweige ohne enge Zusammenarbeit mit den benachbarten Gebieten unmöglich vorwärts kommen können. Der technische Fortschritt stellt betreffs der wissenschaftlichen Instrumente und Materialien geldliche Anforderungen in einem Ausmasse, wie man sie früher überhaupt nicht gekannt hat. Auch die wissenschaftliche Literatur erreichte eine solche Ausdehnung, dass ihr Überblick ohne entsprechende bibliographische Hilfsmittel bzw. ohne Organisation ganz unmöglich ist. Schliesslich muss auch an die planmässige Sicherstellung des Nachwuchses der Fachleute gedacht werden, damit das Fehlen einzelner Fachleute nicht auch die Lahmlegung anderer Wissenschaften verursache.

Es ist von höchstem wissenschaftspolitischen, also auch von höchstem nationalen Interesse, dass der Verwaltung im Gebiete aller Wissenschaften stets erstklassig ausgebildete und dem internationalen Grade entsprechende Fachleute zur Verfügung stehen. All dies ist nur im Wege der Organisation zu erreichen, da die einzelnen Fachleute, die mit ihren eigenen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt sind, zur Schaffung dieser planmässigen Zusammenwirkung nicht berufen sind. Diese Leute interessieren sich ja nur gelegentlich und teilweise dafür, und doch darf diese Arbeit keineswegs dem Zufall überlassen werden.

Es war eine der fruchtbarsten Intuitionen Graggers, dass er die Unentbehrlichkeit der Organisation, besonders in Bezug auf Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, frühzeitig erkannte. Das ist besonders bei kleinen Nationen, die sprachlich abgesondert sind, wie z. B. bei Ungarn mit seinen zehn Millionen Seelen, von ausschlaggebender Bedeutung. Die Selbständigkeit der ungarischen wissenschaftlichen Arbeit kann nur dann gesichert werden, wenn die jeweilige Regierung immer bestrebt ist, alle fähigen Kräfte auszunützen und sie auf allen wissenschaftlichen Gebieten gleichmässig zu verteilen. Das Berliner Collegium Hungaricum ist eine Sammelstelle der besten Kräfte der ungarischen Jugend, wo diese in die internationale wissenschaftliche Arbeit Einsicht bekommen und dadurch auch zur vollen Entfaltung ihrer besten Kräfte hingerissen werden. Dieses Institut, welches ohne Professor Robert Gragger kaum zustande gekommen wäre, ist auch geeignet, der ungarischen Wissenschaftspolitik unter Beiziehung der bereits graduierten Stipendiaten zur Heranzüchtung des Nachwuchses wertvolle Stütze zu gewähren.

Dieser Gedanke wurde inzwischen im Wege der ungarischen Gesetzgebung durch Aufstellung des Staatlichen Stipendienrates (Gesetzartikel XIII. v. J. 1927) in die Tat umgesetzt. Der Umstand, dass die Zahl der ausländischen Stipendien seit dem Kriege stark vermehrt und dauernd gesichert wurde, stellte die ungarische Unterrichtsver-

waltung vor die Aufgabe, betreffs Verteilung der Fachleute der Natur- und Geisteswissenschaften stets genau unterrichtet zu sein, um jeweilig ein genaues Bild darüber zu haben, wo es an Fachmännern am meisten mangelt oder wo sich besonders begabte junge Kräfte befinden, die der Verleihung von Stipendien würdig sind. Die Stipendien dürfen also zwischen den Fakultäten der ungarischen Universitäten und Hochschulen nicht mechanisch vergeben werden, da die Verteilung der hiezu Würdigen nicht in jedem Jahre dieselbe ist. Dies war der Grund, warum für die höchste Überprüfung der Unterrichtsminister allein die Verantwortung nicht übernehmen konnte. Diese Arbeit musste unter Mitwirkung der leitenden wissenschaftlichen Fachleute aus umfassendem Gesichtspunkte, also auf eine Weise gelöst werden, welche über die Universitäten hinaus geht. Hiezu ist der Staatliche Stipendienrat berufen, in welchem folgende Institute mit je einem Delegierten vertreten sind: Alle Fakultäten der 4 Universitäten; alle Sektionen der Technischen Hochschule; alle übrigen wissenschaftlichen Hochschulen; die staatliche Hochschule für Bildende Künste; und schliesslich die Hochschule für Tonkunst. Ausserdem nehmen in diesem Rate die Vertreter der Gemeinschaft der grossen öffentlichen Sammlungen, die Vertreter des Staatlichen Naturwissenschaftlichen Rates, die Direktoren der ausländischen ungarischen Institute und schliesslich die vom Unterrichtsminister eingeladenen Universitätsprofessoren und Professoren der Technischen Hochschule, Wissenschaftspolitiker und Künstler derart Platz, dass die im Rate vertretenen geistigen Wissenschaften und Naturwissenschaften die gleiche Anzahl haben. Dieser Rat unterbreitet seine Vorschläge dem Unterrichtsminister. Im Sinne des Gesetzes steht aber dem Minister nur das Recht der Zurückweisung zu, da zur Sicherung der Ausschliessung jeder Protektion und zur Hervorhebung der objektiven Verdienste dieses System als einzig geeignet erachtet wurde.

Die fortlaufende Entwicklung der von Robert Gragger aufgeworfenen Ideen liegt auf der Hand. Er war einer der ersten Vertreter dieses erfolgreichen Gedankens der ausländischen Bildung, welcher in einigen Jahren im Wege der ungarischen Gesetzgebung verwirklicht wurde. Dies war aber nur eines der Leitmotive der bahnbrechenden Tätigkeit Graggers.

Sein anderer, nicht weniger moderner und aktueller Gedanke war die selten klare Erkenntnis jener bedeutenden Kraft, die in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit liegt. Der Mann, in dessen Seele der Idealismus mit so heller Flamme lodert, wie dies bei Robert Gragger der Fall war, wird die günstigsten Bedingungen zur Förderung der Kultur leidenschaftlich suchen. Die wissenschaftliche Forschung ist kein Vorrecht einzelner Nationen. An dieser selbstlosen,

schönen Arbeit müssen alle Völker teilnehmen. An dem gemeinschaftlichen Ziele betätigen sich alle Völker mit wechselnden Kräften und wechselnder Arbeitsverteilung, jedoch steht es im Interesse der ganzen Gemeinschaft, dass an dieser Arbeit jedermann seiner Begabtheit gemäss teilnehme und dass sich diese Einzelarbeiten organisch ergänzen. Sowohl die ganze literarische Tätigkeit Graggers, welche aus der zielbewussten Forschung der deutsch-ungarischen geistigen Beziehungen bestand, wie auch all das, was er — dank der grossmütigen Unterstützung der preussischen Regierung — im ungarischen Institut der Berliner Friedrich-Wilhelm Universität erreichen konnte, ist nichts anderes, als eine planmässige Verwirklichung des grossen Gedankens der internationalen geistigen Zusammenarbeit. Dieser Gedanke trat nach dem Kriege mit einer vorher nie gesehenen Intensität auf. Der Völkerbund wünscht im Wege der Commission Internationale de la Coopération Intellectuelle und des in Paris aufgestellten Institut International de la Coopération Intellectuelle in diese Organisation der internationalen wissenschaftlichen Verbindungen jene Planmässigkeit und Zielbewusstheit einzuführen, welche man in den ähnlichen Bestrebungen bisher sehr vermisste. Die Hauptaufgabe der Organisation sah Robert Gragger nicht in der Arbeit einer aufzustellenden internationalen Sammelstelle (als deren Sitz, nach Auffassung einiger Wissenschaftspolitiker nur die Hauptstadt eines Siegerstaates geeignet erscheint), sondern er war sich wohl im Klaren darüber, dass die internationale Mitarbeit nur von Volk zu Volk zu verwirklichen ist, wobei jedes Volk geistige Werte auch anderer Völker vermittelt. Auch dies ist ein Beweis dafür, welch praktischen Sinn Robert Gragger besass. Aus dieser Überlegung widmete er sein Leben dem Studium der kulturellen Verbindungen zweier seit jeher in intensiver Beziehung stehenden Nationen, jedoch tat er dies im sicheren Bewusstsein, dass er mit dieser Arbeit einem noch höheren Ziel: der Förderung der allgemeinen menschlichen Kultur diene. Diese Auffassung, welche heute ein integraler Teil unserer wissenschaftlichen öffentlichen Meinung ist, wurde durch denselben Gesetzartikel, welcher auch den Stipendien-Rat aufstellte, durch die Errichtung von Collegia Hungarica in Berlin, Wien und Rom, sowie durch dauernde Bewilligung von über 100 jährlichen Staatsstipendien für Paris, London, Oxford, Genf, Zürich, Nordamerika u. s. w. zum Ausdruck gebracht, um die unmittelbare und ununterbrochene Fühlungnahme Ungarns mit den wichtigsten ausländischen wissenschaftlichen Zentren zu sichern, ohne aber den Arbeiten der durch den Völkerbund zu diesem Zwecke gestifteten Organe fern zu bleiben. Gragger hat also auch auf diesem Gebiete intuitiv das Prinzip gefunden, welches heute die ungarische Wissenschaftspolitik verfolgt.

Der dritte Grundgedanke Graggers, welcher heute ebenfalls vollinhaltlich gewürdigt und anerkannt wird, ist schliesslich die Überzeugung, dass eine Nation in der *internationalen* wissenschaftlichen Zusammenarbeit nur in dem Falle gut zur Geltung kommen kann, wenn sie vorerst die *nationale* wissenschaftliche Zusammenarbeit in vollem Masse verwirklichen konnte. Er war ein begeisterter Verkünder der harmonischen Zusammenfassung aller nationalen Kräfte. Wer die Bände der Ungarischen Jahrbücher und der Ungarischen Bibliothek aufmerksam durchblättert, wird sich darüber einen klaren Begriff bilden können, in welchem Sinne er obigen Gedanken auffasste und ihn auch bei der Beeinflussung der ungarischen Berliner Stipendiaten zu verwirklichen bestrebt war. Er war stets auf das äusserste bemüht, diese jungen Leute und die übrigen Stipendiaten auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat zusammenzuhalten, um die geistige Elite der neuen Generation in einer unerschütterlichen Eintracht zu erhalten. All diese Ideen Graggers rechnen weit besser mit den realen Bedürfnissen seiner Nation als diejenigen der meisten seiner Kollegen. Was aber zu seiner Zeit als eine interessante, doch unverstandene Neuerung galt, ist heute bereits von der ganzen wissenschaftlichen öffentlichen Meinung in Ungarn angenommen.

Die Wirksamkeit Robert Graggers war also eben in den Jahren, wo die öffentliche Meinung für die Aufnahme neuer Ideen reif war, in drei wichtigen Richtungen bahnbrechend. Das ungarische Volk ertrug die grossen nationalen Katastrophen stets mit staunenswerter seelischer Kraft und konnte sich bisher, dank dieser Kraft, nach allen Katastrophen wieder erheben. Wenn heute das ungarische geistige Leben auf dem Wege der Blüte steht und wenn im Gebiete der Organisation der wissenschaftlichen Arbeit originelle und moderne Lösungen erreicht wurden, für die ein nicht allein stehendes Beispiel eben der oben erwähnte Stipendien-Rat ist, so hat ausser der nach der Kriegskatastrophe eingetretenen moralischen und geistigen Wiedergeburt, auch Robert Gragger seinen unstreitbaren Anteil daran.